

Minden, David: Vortrag über Porträts und Abbildungen Kants. In: Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg (Königsberg) 9, 1868, 24-34.

[23]

Privatsitzung am 5. Juni

Dr. Berendt berichtet über die *während der Monate April und Mai 1868 eingelaufenen Geschenke für die „Sammlung der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft“ zu Königsberg.*

Bei Herrn Dr. G. Berendt (Steindamm 4):

1. Eine Platte silurischen Kalksteins aus dem Rosenauer See. Geschenk des Herrn Dr. Sonntag in Allenstein.
2. Ein Stück devonischen Sandsteins vom Plutusberge bei Plauten, Gegend von Mehlsack, Geschenk der Frau Prof. Lignau hierselbst.
3. Ein Stück gabbroähnlichen Gesteins, bei den Festungsbauten in Königsberg gefunden. Geschenk des Herrn Prof. Caspary.
4. Sogenannte Flundersteine der Pr. Holländer Gegend. Geschenk des Herrn Pfarrer Kähler in Marienfelde.
5. Eine zahlreiche Sammlung von Geschieben und Versteinerungen derselben, aus der Gegend von Heiligenbeil. Geschenk des Herrn Thierarzt Neumann daselbst.
6. Ein Echinit (Seeigel) aus einer Grandgrube des Haberbergs. Geschenk des Herrn Müller hierselbst.
7. Eine Folge von Schichtenproben aus 3 Bohrlöchern. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Kreiss in Grünwehr bei Kobbelbude.
8. Zwei Schichtenproben aus dem Pregelthale. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Hensel auf Gr. Barthen.
9. Eine Sammlung Kreideversteinerungen aus Diluvialgrand von Craussen. Geschenk des Herrn Pfarrer von Duisburg in Steinbeck
10. Zwei Splitter eines 4 Zoll langen Krystalles von Rauchtupas, als Geröll in Diluvialmergel gefunden unweit Kl. Weissensee bei Wehlau. Geschenk des Herrn Reg.-Geometer Stiemer.

Bei Herrn Dr. A. Hensche (Mittel-Tragheim 8):

11. Beim Chausseebau gefundene Stücke Dolomit mit Versteinerungen und lose Versteinerungen. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Douglas auf Trömpau.
12. Lose Versteinerungen vom Haff bei Schaaksvitt, von demselben.
13. Eine Sammlung von Versteinerungen aus dem Passargethal. Geschenk des Herrn Lehrer Krönert in Sporthenen.
14. Ein Ammonit aus einer Mergelgrube bei Georgswalde. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Bergau daselbst.

Eine Folge von Bersteinstücken mit Insekten-Einschlüssen, besonders Ameisen, meist seltene Exemplare und zwar:

15. von Herrn Gutsbesitzer Ehlert auf Kl. Lindenau, 2 Stück.
16. „ Dr. Sommerfeld hierselbst, 2 Stück.

[24]

17. Von Herrn Pfarrer von Duisburg in Steinbeck, 4 Stück.

18. „ Conservator Künow hierselbst, 4 Stück.
19. „ Dr. Schiefferdecker hierselbst, 2 Stück.
Bei Herrn Dr. Schiefferdecker ging ein:
20. Ein grosses Stück verkieseltes Holz, gefunden bei Insterburg und eingesendet vom Kreisphysikus Dr. Pincus-Insterburg.

Dr. A. Hensche berichtet über *den Fortgang der Bearbeitung der in Bernstein eingeschlossenen Insekten* und ist im Stande, das Erscheinen der Bernstein-Ameisen von Prof. Dr. Mayr in Wien als Separat-Ausgabe für die nächsten Wochen in Aussicht zu stellen.

Gutsbesitzer Minden hielt *einen Vortrag über Porträts und Abbildungen Kant's*. Für den Porträtsammler ist es von Interesse, die Abbildungen ein und derselben Persönlichkeit in den verschiedenen Lebensstadien vergleichend zu verfolgen. Es liegt nahe, dass der Ruhm des Einzelnen für die Vervielfältigung seiner Gesichtszüge meistentheils massgebend war, und darf es nicht befremden, wenn z.B. die Bildnisse Luther's zahllos sind und die Sammlung – welche der Schosshauptmann v. Arnswald auf der Wartburg angelegt hat – nach Hunderten zählt und heute keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Indessen ist der Ruhm nicht der einzige Hebel zur Portraitureung gewesen; Eitelkeit und äussere glänzende Verhältnisse haben nicht weniger oft Künstler heranzulocken vermocht, und begegnen wir daher selbst unbedeutenderen Persönlichkeiten, welche ihr gelungenes Bild einer Meisterhand zu verdanken haben.

Heute gestalten sich die Dinge vollständig anders, indem die Photographie ein Gemeingut geworden und – hier möchte die einzige Schattenseite dieser großen Erfindung liegen – die Kunst des Malers und Kupferstechers zurückgestellt hat. Wer möchte es läugnen, dass Pinsel und Grabstichel – von Meisterhand geführt – das geistige Element eines menschlichen Antlitzes ansprechender wiedergeben können, als ein auf wenige Secunden reducirter Mechanismus?

Was nun die Portraits von Kant anbetrifft: so ist deren Zahl zwar nicht unbedeutend; indessen bleibt hiebei zu bedauern, dass keine Künstler ersten Ranges deren Urheber waren. Wir begegnen hier weder einem Tischbein, Graff, noch anderen der gesuchten Maler jener Zeit, welche dazu bestimmt schienen, die Koryphäen unserer klassischen Literatur-Epoche – deren Zeitgenosse auch Kant war – in gelungenen Abbildungen der Nachwelt zu überliefern. Dass diese Meister unserm Weltweisen nicht nahe traten, hatte – theils in der damals schwer zu erreichenden Lage Königsbergs, theils in dem bescheidenen und zurückgezogenen Wirken des grossen Mannes – seinen Grund, der nie die Provinz verlassen und daher auch jenen Stätten der Kunst fern blieb.

Die Popularität, deren sich Kant in Königsberg zu erfreuen hatte, wurde nicht sowohl durch seine philosophischen Schriften, als durch die Vorlesungen „über physische Geographie“ hervorgerufen. Erst in den achtziger Jahren (nachdem 1781 „die Kritik der reinen Vernunft“ erschienen war), wuchs von Deutschland aus der Ruf des Philosophen. Demgemäss datiren auch die meisten seiner Bildnisse aus dieser und einer späteren Zeit, in welcher es auswärts wünschenswerth wurde, die Gesichtszüge des grossen Mannes kennen zu lernen.

Bei der Aufführung von Portraits kommt es hauptsächlich darauf an, die Originale von späteren Nachbildungen zu unterscheiden; ersterer sind – im Verhältnis zur Anzahl Kantischer Portraits überhaupt – nur wenige vorhanden und diese wenigen beschränken sich vorzugsweise auf die späteste Zeit, auf Kant's letzte Lebensjahre. Selbstverständlich nehmen die nach seinem Tode erschienen – lediglich als Nachbildungen der vorhandenen – eine geringere Beachtung in Anspruch.

Was nun die Kantischen Original-Portraits betrifft – es ist hier zunächst von Gemälden die Rede – so wären fünf zu unterscheiden, welche ebenmässig fünf Hauptgruppen von Nachbildungen durch Kupfer- und Stahlstich veranlassten und sich chronologisch folgendermassen ordnen:

I.) Kant's Portrait von Becker^{a)}, in Oel gemalt, (H. 23 Z. – Br. 17 Z.); gegenwärtig im Besitz des Herrn Settnick in Königsberg. Dieses Bild war Eigenthum Kant's und Herr Meier (welcher das Kant'sche Haus in der Prinzessinstrasse nach dessen Tode kaufte) erstand selbiges auf der Auction. Das Bild ist in sofern von besonderem Interesse, da es als das früheste bezeichnet werden muss, und – neben der Tracht Kant's, wie sie Jachmann^{b)} genau beschreibt – die Gesichtszüge des jungen Magister zur Anschauung bringt. Selbige zeigen durchaus edle Formen, welche die späteren Portraits, die – neben den Furchen des Alters – eine gewisse Sinnlichkeit und Abnutzung durch tiefes Denken zu erkennen geben, kaum ahnen lassen. Die ideale Haltung, die Energie und Jugendfrische des Becker'schen Bildes erinnern lebhaft an jenes früheste Portrait Göthe's, welches schon äusserlich die spätere Bedeutung des Dichterfürsten erkennen lässt. Auch was Herder mittheilt, welcher in den Jahren 1762-1764 in Königsberg studirte und die Vorlesungen Kant's über Logik, Metaphysik, Moral, Mathematik und physische Geographie besuchte, giebt den Character des in Rede stehenden Bildes wieder. Derselbe schreibt in seinen Briefen

^{a)} Becker portraitierte für Kanter: Hamann, Willamov, Lindner, Bock, Scheffner, auch ein Bildniss Reccard's ist von seiner Hand. (Vgl. über B. Hamann's Schriften Th. III: S. 385). – v. Domhardt's Portrait in „Kunde Preussens“ Th. I. ist gleichfalls nach Becker. – 1762 stach J. M. Bernigeroth nach einem Gemälde von ihm. – 1792 lebte B. noch in Königsberg; das Haus Prinzessin- und Junkerstrassen-Ecke (gegenwärtig Samenhandlung von Strauss) war sein Eigenthum. Seine Schüler waren Lehwald und Danehl. – Vgl über B. noch v. Hippel's sämmtl. Werke, Bd. XIII. S. 116, wo v. H. 1769 (Wahrscheinlich an Kanter, welcher Gemälde der königsberger Gelehrten für das Local seiner Buchhandlung wünschte) auf B. hinweist und ihn zur Anfertigung derselben empfiehlt.

^{b)} - - „Abgesehen von dem wirklichen Kunstsinn war Kant überhaupt ein geschmackvoller Mann. Er bewies dieses durch sein ganzes Betragen, besonders durch seine Kleidung und überhaupt durch Alles, was auf seine Person Bezug hatte. Seinen Grundsatz: man muss lieber ein Narr in der Mode, als ausser der Mode seyn, befolgte er mit einer geschmackvollen Rücksicht auf seinen Stand, auf sein Alter und auf die Umstände, unter welchen er sich jedesmal befand. Ich muss ihnen doch meinen Kant en Galla vom Haupt bis zu den Fusssohlen schildern. Er trug einen kleinen dreieckigen Hut, eine kleine blondhaarige, weissgepuderte Perücke mit einem Haarbeutel, eine schwarze Halsbinde und ein Oberhemde mit einer Halskrause und mit Manschetten, ein mit Seide gefüttertes Kleid von feinem, gewöhnlich schwarz-, braun- und gelbmelirtem Tuche, wovon auch die Weste und die Beinkleider verfertigt waren, grauseidene Strümpfe, Schuhe mit silbernen Schnallen, und einen Degen, als dieser in Gesellschaften noch Mode war, nachmals einen gewöhnlichen Rohrstock. Nach der herrschenden Mode waren Rock, Weste und Beinkleider auch mit einem Goldschnur eingefasst und die Knöpfe mit Gold oder mit Seide besponnen. Eine ähnliche Kleidung trug er täglich, selbst in seinem Hörsaale, weil die abgetragene bessere Kleidung zuletzt im Hörsaale benutzt wurde. Kant verrieth daher durch sein ganzes Aeussere auch nicht die mindeste Pedanterie, wovon er überhaupt ein abgesagter Feind war; sondern er bequeme sich immer nach der herrschenden Sitte gebildeter Gesellschaften“. - - (s. Imman. Kant geschildert in Briefen an einen Freund von Reinh. Bernh. Jachmann. – Königsberg bei Friedr. Nicolovius. 1804)

zur Beförderung der Humanität: „Ich habe das Glück genossen, einen Philosophen zu kennen, der mein Lehrer war. Er in seinen blühendsten Jahren hatte die fröhliche Munterkeit eines Jünglings, die, wie ich glaube, ihn auch in sein greisestes Alter begleitet. Seine offene zum Denken gebaute Stirn war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude, die gedankenreichste Rede floss von seinen Lippen; Scherz und Witz und Laune standen ihm zu Gebot, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang“. - - Auch Schubert in seiner „Biographie Kant's“ berichtet: „dass Staatsrath Nicolovius sich noch als hochbegabter Greis mit wahrem Feuer des unaussprechlichen Eindrucks erinnerte, den Kant's strahlendes Auge beim ersten Empfange auf ihn gemacht hatte“. - -

Einige Jahre später malte Becker für den Buchhändler Kanter nochmals ein Portrait Kant's, in gleicher Auffassung und Grösse des vorher geschilderten. Am 28. August 1768 schreibt hierüber Hamann an Herder nach Riga: dass Kanter einen neuen grossen Buchladen habe einrichten lassen, in welchem neben zwölf Büsten alter Classiker das schön gemalte Bildniss Friedrich des Grossen aufgehängt wäre. In der Schreibestube des Ladens würden die gemalten Bildnisse ausgezeichneter deutscher Gelehrter aufgestellt, Moses Mendelssohn, Rammler, Hippel, Willamov, Scheffner wären schon da, jetzt müsste Kant dem Maler sitzen, um derselben Auszeichnung theilhaftig zu werden.

Das Bildniss trägt die Unterschrift:

Immanuel Kant geb. d. 22ten April 1724, wohnte bei Buchhändler Kanter von 1766 bis 1769, wurde für dessen Laden gemalt im August 1768 vom Portraitmaler Becker, starb 1804 d. 12ten Februar.

Selbiges (von Rosenfelder restaurirt) befindet sich im Besitz des Buchhändler Gräfe, dessen Geschäftslokal es seit einer Reihe von Jahren zur Zierde gereicht.

Das zuerst angeführte Bild Becker's – welches fast ein halbes Jahrhundert hindurch Eigenthum Kant's war – hat zu nachfolgendem Stich Veranlassung gegeben:

1) Immanuel Kant. – Schleuen fec.^{c)}

(H. 5 Z. 2 L. – Br. 3 Z. 2 L.)

Medaillonform, auf einem Fuss ruhend.

Kant schreibt hierüber an den Buchhändler Friedr. Nicolai in Berlin unterm 25. October 1773: - - „Ich nehme die Ehre, welche Ew. Hochedelgeboren mir durch die Vorsetzung meines Bildnisses vor Dero gelehrtes Journal erzeigen, mit dem ergebensten Danke auf, ob ich gleich, der ich alle Zudringlichkeit zum öffentlichen Rufe, welcher nicht eine natürliche Folge von dem Maasse des Verdienstes ist, vermeide, diese Dero gefällige Wahl, wenn es auf mich angekommen wäre, verboten haben würde. Das Bildniss ist allem Vermuthen nach von einer Copie meines Portraits, welches Herr Herz nach Berlin nahm, gemacht und daher wenig getroffen, ob zwar sehr wohl gestochen worden“. - -

II.) Nach einem Miniaturgemälde von M. S. Lowe^{d)} sind die nachfolgenden beiden Stiche angefertigt:

^{c)} Vor dem XX. Bande der „allgemeinen deutschen Bibliothek“. Berlin und Stettin 1773. – Vgl. den Brief an Nicolai in Hartenstein's Ausgabe von Kant's Werken, Bd. X. S. 493-494 und Rosenkranz-Schubert's Ausgabe, XI. Thl. 1. Abthl. S. 70-71.

^{d)} Lowe war zu Königsberg am 24. Juni 1756 geboren und starb hieselbst am 10. Mai 1831 in einem Alter von 75 Jahren. (Vgl. A. Hagen „der Maler und Kupferstecher Lowe“ in den „neuen Preuss. Provinzial-Blättern“, Bd. III. Heft 5. Königsberg 1853. S. 316-29). . Lowe's Talent zeigte sich schon früh, und bereits als vierzehnjähriger Knabe wurde er zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin geschickt. Chodowiecki unterwies ihn in der Aetzkunst. Später begab er sich nach Dresden und über

[27]

2) Immanuel Kant – M. S. Lowe pinx. – C. Townley sculp. 1789
nat. d. 22. April 1724.

Primus a rebus occultis, et ab ipsa natura
involutis, in quibus omnes ante eum Philosophi,
occupati fuerunt, avocavit Philosophiam, et ad
vitam communem adduxit; coelestia autem
procul a cognitione nostra esse, censuit.

Cic. Quaest. acad. L. 1. C. 4.

Dem Herrn Geh. Kr. Rath Hippel zugeeignet
von

M. S. Lowe.

Im Verlag der Königl. Hoffkupferstich Officin.

Medaillonform. – (Diamet: 3 Z.)

3) Immanuel Kant. – Lowe pinxit. - Liebe^{e)} sc.

Medaillonform mit Ecken (H. 5 Z. 1 L. – Br. 3 Z. 1 L.)

III. Veit Schnorr, der Vater des jetzigen Directors der Gemälde-Galerie in
Dresden kam eigens nach Königsberg, um Kant zu malen. Dieses Original hat zu
folgenden sieben Nachbildungen Veranlassung gegeben:

4) Immanuel Kant. – V. H. F. Schnorr del. – J. F. Bause^{f)} sculp. 1791.

Zu finden in Leipzig bey Bause.

Medaillonform mit Ecken. – (H. 9 Z. 2 L. – Br. 6 Z. 3 L.)

Dieses Portrait Kant's ist in künstlerischer Beziehung unzweifelhaft als das
beste zu bezeichnen.

5) Kant..Ms.– C. L. N. 809.

(H. 4 Z. 6 L. – Br. 9 Z. 3 L.)

6) Immanuel Kant. – Holzschnitt.

(H. 3 Z. – Br. 2 Z. 6 L.)

7) *Immanuel Kant^{g)}. – Stahlstich (aus der „Borussia“).

(H. 5 Z. – Br. 3 Z. 5 L.)

8) *Kant. – Stahlstich (aus der „Walhalla“ Nr. 36).

Nach dem Leben.

(H. 5 Z. – Br. 4 Z.)

[28]

9) *Immanuel Kant

Wien nach Venedig. Rom sah er erst auf einer zweiten Reise. Er kehrte auf kurze Zeit nach Berlin
zurück und siedelte 1780 nach Petersburg über, wo er Aufträge für den kaiserl. Hof erhielt und
Catharina II. portraitierte. Lowe war besonders als Miniatur-Maler von Bedeutung, und als er 1784 über
Königsberg zurückkehrte, malte er in dieser Manier das Bild Imman. Kant's. Indessen bedauerte es
der Philosoph, ihm einige Sitzungen gewährt zu haben, da das Bild nicht nach seinen Wünschen
ausfiel. Dennoch wurde selbiges mehrmals gestochen. (s. Kant's Werke XI. II. S. 205. Auf dem Bilde:
L. ad vivum pinxit 1784. In der „Allgemeinen Preuss. Personal-Chronik“. Berlin, 20. Decbr. 1820 nach
ihm der Kupferstich von Clar).

^{e)} Vor dem XXXIX. Bande der „neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften“.

^{f)} Joh. Friedr. Bause geb. 1738 zu Halle, gest. 1814 zu Weimar, Schüler Wille's, einer der
vorzüglichsten deutschen Kupferstecher, dessen Blätter sich durch Festigkeit und Reinheit des
Grabstichels auszeichnen. Vorzugsweise sind seine Portraits hochgeschätzt, deren Zahl sich über
200 beläuft und die er in einem besonderen Werke vereinigte.

^{g)} Die mit * bezeichneten Popraits sind im Besitz des Prof. v. Wittich.

Geb. am 22ten April 1724.

Gest. am 12ten Februar 1804.

Steindruck von F. W. Wenig. – Quedlinburg u. Leipzig. Verlag von Gottfr. Basse.
(H. 4 Z. 2 L. – Br. 3 Z. 2 L.)

10) *Im. Kant,

gemalt von Schnorr, - gezeichnet und gestochen von Rosmäsler in Dresden 1822.
(H. 8 Z. 4 L. – Br. 6 Z. 4 L.)

IV. Als Original ist ferner das Oelgemälde von Döbler^{h)} in der „Todtenkopf-Loge“ zu bezeichnen, dessen Copie die Kant-Gesellschaft in Königsberg besitzt und von welchem die nachfolgenden beiden Stiche:

11) Nach Stobbe gestochen von Carl Barthⁱ⁾.

Medaillonform, (Diamet. 4 Z. 4 L.)

(Darunter Facsimile Kant's):

Religion ist Erkenntnis aller Pflicht als Göttliche Gebote
Sie geht also vor dem Glaube an das Dasein Gottes vorher
und die Moral führt zur Theologie in practischer Absicht ob sie
zwar in theoretischer Rücksicht problematisch ist und bleibt
(1793)

Immanuel Kant (1791).

12) Immanuel Kant, - gemalt von Döbler, - gestochen v. J. L. Raab.

Verlag v. Breitkopf & Härtel in Leipzig. – Druck v. F. A. Brockhaus.

(H. 5 Z. 6 L. – Br. 4 Z. 9 L.)

V. C. Vernet^{k)} malte mehre Portraits Kant's^{l)}, zum Theil auf Pergament, welche den nachfolgenden neun Stichen zum Vorbilde dienten:

[29]

13) Immanuel Kant. – Vernet pinx. – J. F. Bolt^{m)} sc. Berlin 1794.

Medaillonform. (Diamet. 3 Z. 4 L.)

^{h)} Döbler, in Berlin geboren, war ein Schüler des Schotten Edmund Francis Cuninghame, welchen Friedrich Wilhelm II. 1788 an seinen Hof zog, um mehre Portraits der königl. Familie zu malen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Cuninghame persönlich zu einer Aufnahme Kant's nach Königsberg aufgefordert war, indessen die weite Reise scheute und seinen Schüler entsendete. Das in Rede stehende Bild ist 1791 gemalt, und Döbler schenkte es der „Todtenkopf-Loge“. Selbiges zeigt unverkennbar die damals in England beliebte Manier der Auffassung und des Eckigen in den Gesichtsflächen. – Döblers Aufenthalt in Königsberg kann nur von kurzer Dauer gewesen sein, da keiner der Zeitgenossen seiner weiter erwähnt. Er ging nach Berlin zurück und entlebte sich daselbst 1795.

ⁱ⁾ Ein wohl gelungenes Portrait, welches der noch lebende königsberger Maler Stobbe (nach Döbler) gezeichnet und der als Kupferstecher bekannte Carl Barth gestochen hat in „Immanuel Kant's sämmtl. Werke“. Herausgegeben von Carl Rosenkranz und Friedr. Wilh. Schubert. Elften Theils, zweite Abth. – Leipzig, Leopold Voss 1842.

Die facsimilirte Unterschrift zeigt in sinniger Weise Kant's Autograph in deutschen und lateinischen Lettern, mit gleichzeitiger Beigabe des Jahres, aus welchem diese Schriftzüge datiren.

^{k)} Vernet – welcher irrthümlich als ein Grossvater des nachmals berühmten Malers Horace Vernet bezeichnet wird – gehörte zu den „reisenden“ Künstlern, welche in damaliger Zeit zuweilen Königsberg besuchten. Sein Weg führte ihn nach Russland, von wo er alsbald ganz mittellos hierher zurückkehrte und – ausser Kant – den Geh.-Rath Grube, Jester, Elsner und Mangelsdorf (dessen Bildniss später von L. Wagner gestochen wurde) malte. – Vernet war ein Schüler der Anna Dorothea Terbusch geb. Lischewska († 1782) und starb in jugendlichem Alter zu Königsberg.

^{l)} Solche sind gegenwärtig noch im Besitz des Geh.-Rath Schubert, der Frau Dr. Motherby, des Gutsbesitzer Minden in Königsberg und des Dr. Jachmann in Elbing.

Gleichzeitig sei hier einer sehr gelungenen Copie nach Vernet (in Pastellfarben und Elfenbein) von dem königsberger Maler Mecklenburg gedacht. Dieses Bild wurde im Todesjahre Kant's und zwar am 28. September 1804, im Namen von 48 Studirenden, dem damaligen Rector der Universität mit dem Wunsche überreicht, solches dem Matrikelbuch einzuverleiben, wo selbst es auch einen würdigen Platz gefunden hat und heute noch den Beschauer durch glückliche Wiedergabe der Gesichtszüge fesselt.

^{m)} Dieser Stich, in punktirter Manier, befindet sich – nebst einer Abbildung der Stoa Kantiana – in der 1811 bei Friedr. Nicolovius erschienenen Gedächtnissrede auf Kant, welche Herbart am 22. April 1810 zu Königsberg gehalten hat.

14) Immanuel Kant. – C. Vernet pinx. – H. Lipsⁿ⁾ sculp.

Medaillonform mit Ecken (H. 8 Z. 4 L. – Br. 6 Z.)

15) Immanuel Kant. – Bollinger sc.

Zwickau bei Gebr. Schumann^{o)}

(H. 3 Z. 6 L. – Br. 2 Z. 7 L.)

16) Immanuel Kant,

Professor der Logik in Königsberg i. Pr.,

geb. d. 22ten April 1724 in Königsberg, gest. daselbst d. 12ten Februar 1804.

Ein tiefer und freier Denker.

Königsberg d. 25ten Oct. 1773. I. Kant^{p)}.

Vernet pinx. – Holzschnitt. – Medaillonform (Diamet. 3 Z. 6 L.)

17) I. Kant. – F. Lehmann^{q)} sc. In Königsberg.

(H. 5 Z. 6 L. – Br. 3 Z. 6 L.)

18) I. Kant. – Gem. v. C. Wernet. – Stahlstich v. Carl Mayer in Nbg.^{r))}

(H. 4 Z. 4 L. – Br. 3 Z. 4 L.)

19) *Immanuel Kant.

C. Wernet pinx. – L. C. Claassens sculp.

(H. 4 Z. 2 L. – Br. 3 Z. 2 L.)

20) *I. Kant. – Pauli sculp.

Medaillonform (Diamet. 2 Z. 6 L.)

21) *Kant. – 1724-1804.

(H. 2 Z. 4 L. – Br. 2 Z. 2 L.)

VI. Puttrich^{s)} zeichnete die Figur Kant's in Silhouettenform, wie er auf einem Spaziergange – entblössten Hauptes – einherschreitet, in der Linken Hut und Stock hal-

[30]

tend. Berger in Berlin fertigte danach den folgenden Kupferstich in lavirter Manier, welcher im November 1798 bei Unzer erschienen ist.

22) Kant,

geb. d. 22ten April 1724, - gest. d. 12ten Febr. 1804.

(H. 6 Z. 9 L. – Br. 3 Z. 9 L.)

ⁿ⁾ Joh. Heinr. Lips geb. zu Kloten bei Zürich 1758, gest. zu Zürich 1817, Schüler des Joh. Rud. Schellenberg. – Lips stach noch ausser dem Portrait Kant's (vor Bd. I. des allgem. Repertoriums der Literatur für die Jahre 1785-1790. Jena 1793. 4^o), welches an Kunstwerth nächst dem Bauscheschen das bedeutendste ist, die Bildnisse Goethe's 1792 (H. 13 Z. – Br. 11 Z.) und Wieland's 1793 (H. 13 Z. – Br. 11 Z.)

^{o)} Solches ist daselbst gleichzeitig in einer grossen Collection von Portraits berühmter Persönlichkeiten erschienen.

^{p)} Ort und Namensunterschrift sind als Facsimile Kant's beigegeben.

^{q)} F. L. Lehmann, in Darmstadt geb., Schüler des alten Felsing, wirkte 18 Jahre hindurch an der Universität zu Wilna; kam nach Aufhebung derselben 1831 – auf Veranlassung des Professor v. Baer nach Königsberg und wurde hier als akadem. Kupferstecher bei der Universität angestellt. Er stach für v. Baer, Rathke etc. und starb am 13. Juni 1848 (s. Preuss. Provinzialbl. Alte Folge X. Nr. 325).

^{r)} Dieser Stich befindet sich in „Imman. Kant's Schriften zur Anthropologie und Pädagogik“. – Leipzig 1839. Modes und Baumann.

^{s)} Puttrich stammte aus dem Königreich Sachsen und gehörte zu den reisenden Künstlern. Es ist von ihm weiter nichts bekannt und sein Aufenthalt in Königsberg mag wohl nur kurze Zeit gewährt haben. Der in den dreissiger Jahren zu Rom lebende Bildhauer P. war sein Grossneffe.

VII. „Die Figur Emanuel Kant's, wie er für seine Tischgenossen den Senf zubereitet, gezeichnet von dem Bildhauer Hagemann, zur Zeit er dessen Büste modellirt, im J. 1801“.

Vorstehende Unterschrift (von Kant's eigener Hand) führt eine Federzeichnung, welche im Besitz des Herrn Knorre in Königsberg, dessen Vater dieselbe von Hagemann zum Geschenk erhalten hatte. Die Zeichnung (H. 3 Z.), welche Kant in gebückter Stellung, den Senf^{f)} für eine Mahlzeit zubereitend, darstellt, wurde von Hagemann, als Kant ihn einmal zu sich zu Tische eingeladen hatte, entworfen und muss füglich als ein Scherz betrachtet werden. Die kleine Skizze ist mit einer gewissen Meisterschaft ausgeführt und giebt in wenigen Strichen das Characteristische der Figur Kant's wieder.

Mit keinem besonderen Glück hat hienach Bils das folgende Bild entworfen und lithographirt, welches Kant stehend und an einem Pulte lesend, darstellt. Die übertrieben gebückte Stellung, welche dem Oberkörper zuertheilt ist, hat etwas Unnatürliches und wird keineswegs durch die Höhe des Pultes gerechtfertigt.

23) Emanuel Kant. – Nach einer Orig.-Skizze gez. u. lith. v. Bils.
Königsberg bei Voigt & Fernitz.

Geb. den 22ten April 1723, gest. d. 12ten Febr. 1804.

Freytag (Uebermorgen, den 22ten) trete ich mein 80stes Jahr an, wozu mich meine gütigen Freunde gütigst aufnehmen wollen.

J. K.

(Facsimile aus Kant's Tagebuch).

(H. 9 S. – Br. 7 Z.)

Die nachfolgenden drei Bildnisse Kant's schliessen sich keiner der vorbezeichneten Hauptgruppen an und sind als für sich allein bestehend anzusehen:

24) Immanuel Kant. – Meno Haas sc. Berlin 1799^{b)}.

Medaillonform. (Diamet. 2 Z. 6 L.)

25) *Immanuel Kant,

Professor der Logik und Metaphysik zu Königsberg,

dasselbst geboren d. 22ten April 1724.

in Breslau bei August Schall zu haben.

Mattersberger del. A. G. Thilo sc. Breslau 1799.

Medaillonform (Diamet. 4 Z. 3 L.)

Dieser in punktirter Manier ausgeführte Stich muss lediglich als ein Phantasiegebilde angesehen werden, da weder Haltung und Gewandung, noch das hochaufstehende Haupthaar mit der Wirklichkeit etwas gemein haben.

Ebenso phantastisch gehalten ist das nächstfolgende Bildniss:

26) *Kant^{u)}. – Zeelander sc.

^{f)} Welche Bedeutung übrigens der Senf für die Mahlzeiten Kant's hatte, geht aus den folgenden Worten der früher schon angeführten Jachmann'schen Schrift (S. 167) hervor: „Des Senfs bediente sich Kant fast an jeder Speise“.

^{b)} Titelpotr. vor d. „Jahrbücher der preuss. Monarchie“. Jahrg. 1799. 2. Bd. Berlin 8°.

^{u)} Portrait zu „Vie de Kant“ in der „Gallerie historique etc. livraison 23 à Paris 1808“. Die fast wörtliche Uebersetzung, welche bereits in der Beilage zu Nr 45 der königsberger Hartung'schen Zeitung vom Jahre 1810. S. 571, unter der Aufschrift „Tolle Notiz über Kant“ abgedruckt ist, lautet folgendermaassen:

„Emanuel Kant, schwedischer Abkunft, geboren in Pommern 1724, Sohn eines Corporals in schwedischen Diensten, gest. zu Königsberg den 12. Februar 1804, alt 80 Jahr, studirte auf dortiger Universität, wurde Repetent und endlich Professor der Philosophie daselbst. Im 24. Jahr debutirte er mit *Pensées sur la veritable*, gedr. 1748. – 1755 edirte er seine *Histoire naturelle de l'Univers*, ferner seine *Théorie du ciel d'après les principes de Newton*, worin Vermuthungen und eine Hypothese vorkommen über die Existenz von Himmelskörpern jenseits der Bahn des Saturns. 1762 erschien von ihm *Traité des premiers elements de connaissances humaines* (lateinisch) und ein *Essai de la manière dont on pourroit introduire dans la philosophie l'idée des grandeurs negatives* (deutsch);

[31]

Noch wäre der plastischen Darstellung Kant's durch eine Thonpaste resp. einen Zinkguss en médaillon von Richard Collin^{v)} in Königsberg (Diamet. 2 Z. 1 L.) zu erwähnen, welche im October 1782 angefertigt wurden und zu denen Kant im Juni desselben Jahres gesessen hat, wie es namentlich auf einigen Abdrücken angeführt ist. Diese Pasten wurden von den Zeitgenossen Kant's für sehr ähnlich gehalten und sind solche nachweisbar von verschiedenen Kupferstechern und neuerdings auch von Rauch benutzt worden.

Was die Verherrlichung des grossen Mannes durch die Bildhauerkunst anbetrifft, so wäre vorerst der Marmorbüste von Friedr. Hagemann (einem Schüler Gottfr. Schadow's, † 1806 zu erwähnen. Dieser Künstler wurde auf Veranlassung mehrer Freunde Kant's im Jahre 1801^{w)} nach Königsberg eingeladen und führte den ihm gewordenen Auftrag durch treue Wiedergabe der Gesichtszüge und glückliche Auffassung des Characters in vorzüglicher

1764 zog er die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine neue Schrift, die den Titel führt: *Unique base à une démonstration de l'existence de Dieu*. Seitdem hat der Autor zurückgenommen, bestritten und vernichtet alles, was er von den Paradoxien aufgewandt hatte in dieser *base unique*. Von 1764 bis 1781 präparirte er die Lehre, welche heut zu Tage soviel *raisonneurs* beschäftigt. Im Jahre 1781 selbst erschien sie in einer alle Begriffe verwirrenden, die ganze Philosophie revolutionirenden Schrift. Die *Critique de la raison pure* ward von den meisten deutschen Journalen lebhaft angegriffen, die, unter anderen Vorwürfen, dem, Verfasser auch den noch machten, *d'être inintelligible*. Allein die Dunkelheit findet immer noch ihre Anhänger; Kant's Principien wurden eine Sektensprache; ein Heer von Schülern proclamirte ihn zum Haupt einer Schule, und Kant ward an die Spitze aller metaphysiciens du nord gestellt und als das tiefste Genie gepriesen. Seine Lehre ist schon überall durchgedrungen. Man predigt sie heutiges Tages öffentlich in den Königsberger Kirchen, sous le nom de *Christianisme National*. Kant's Moral, sagt der englische Doctor Willich, läuft auf den alten Spruch hinaus: *Pense avec les sages, et agi avec le vulgaire*. Folgt man seiner Methode, so muss künftig die Philosophie in einen engeren Zirkel von Eingeweihten zurückgewiesen und diesen aufgegeben werden, de couvrir les armes de la logique d'un voile enigmatique, damit die unteren Klassen vor Ruchlosigkeit bewahrt werden, andere aber den Gefahren der Indiscretion entrissen werden". – (Wem zu Gefallen sollte man diesen Sünder auch nur mit einem Jota berichtigen? dass er selbst es nicht werth ist, darüber ist gar keine Frage; und wir ändern – kennen ja den unvergleichlichen Mann besser).

^{v)} s. „Darstellung des Lebens und Characters Imm. Kant's“ von Ludw. Ernst Borowski. – Kbg. B. Friedr. Nicolovius. 1804. S. 96.

„ – Ein hiesiger sehr geschickter Künstler Collin, der eines besseren Schicksals werth war, hat ein Brustbild von Kant in Gyps, auch in Steingut geliefert, wo wahrlich die treffendste Aehnlichkeit sichtbar ist. Die hiesige Fayancefabrik fertiget schon seit einigen Jahren ungemein zierliche Vasen, auf deren Mitte Kant's Brustbild erhöht dargestellt wird“. S. 177.

„ – Collin, ohne je Unterricht erhalten zu haben, arbeitete, aus Trieb für die Sache, unvergleichlich und von ihm ist die Paste, worin Kant am besten getroffen ist und nach welcher Abramson die oben schon erwähnte Medaille fertigte. Gegen diesen Collin, der sein sonntäglicher Mitgesellschafter an Motherby's Tische war, bewies Kant ungemeine Werthschätzung und dachte oft daran, wie viel die Kunst durch seinen frühen Tod verloren habe. Um ein Gespräch an Kant's Tische, auch in seinen letzten Lebensjahren recht lebhaft zu machen, bedurfte es weiter nichts, als an diesen Collin etc. zu erinnern. Da raffte denn der schon abgestumpfte Weise noch jede Kraft zusammen, um sein Lob zu sprechen“.

^{w)} Vergl. d. Unterschrift auf der unter Nr. VII. aufgeführten Originalskizze.

Weise aus, obgleich Kant ihn bei der ersten Sitzung warnte: „So alt und hässlich, wie er nun wäre, dürfe er ihn eben nicht machen.“ Diese Büste – deren Untersatz aus grauem Marmor die Inschrift trägt: „Immanuel Kant. Sapienti Amicorum Pictas“ – fand zuerst auf dem Grabe Kant's ihren Platz, in der auf Scheffner's Veranlassung eingerichteten Stoa Kantiana^{x)}, an der nördlichen Seite der Domkirche; wurde 1821 im Auditorium maximum der alten Universität aufgestellt und ziert gegenwärtig das Senatszimmer der neuen Universität. Schadow arbeitete später – nach der Hagemann'schen – ebenfalls eine Marmorbüste für die „Walhalla“ bei Regensburg.

Die Büste von Mattersberger in Königsberg und die nach ihr auswärts gefertigten Gypsabgüsse können weder in künstlerischer Beziehung, noch der Ähnlichkeit nach auf Beachtung Anspruch machen.

Der Bilhauer Adolf Bräunlich in Berlin, ein Schüler Rauch's, arbeitete – auf Veranlassung des Königl. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des Unterrichts – im Jahre 1841 eine Statuette Kant's^{y)} (Höhe 2' 8"), welche den Weltweisen in sitzender Stellung und antikem Costüm darstellt. Selbige – deren Gesichtszüge der Büste Hagemann's entlehnt sind – wurde am Todestage Kant's, den 12. Februar 1842, ebenfalls im Auditorium maximum der alten und ist jetzt im Senatszimmer der neuen Universität aufgestellt.

Rauch – welcher an dem Piedestal des Friedrichs-Denkmal's zu Berlin, neben den Helden damaliger Zeit auch die hervorragenden Männer der Kunst und Wissenschaft nicht vergessen hat – stellte Kant in einem Gespräch mit Lessing dar und zwar in so charakteristischer und gelungener Weise, dass alsbald der Wunsch rege wurde: durch den Meister selbst eine Statue in vergrössertem Maassstabe für Königsberg arbeiten zu lassen. Jene Kant-Statue am Friedrichs-Denkmal hat zu den verschiedensten Nachbildungen in Gyps und Bronze Veranlassung gegeben, und Rauch fertigte – auf Wunsch des sich bereits in Königsberg gebildeten Comité's – eine Statuette an, nach welcher von dem Meister das jetzt in der Nähe des Kant'schen Wohnhauses stehende Denkmal geschaffen wurde, dessen Enthüllung am 18. October 1864 stattfand. Die Bronze-Statue – welche unsern Weltweisen, der Tradition getreu: mit Perücke, Schoosweste, mit dreieckigem Hut und Stock in der Hand darstellt, etwa auf einem Spaziergange stillstehend und seinem Begleiter etwas auseinandersetzend – hat (ebenso, wie das Postament, aus geschliffenem Granit) eine Höhe von 9'; so dass die ganze Höhe des Denkmal's 18' beträgt^{z)}.

Auch durch Anfertigung dreier Medaillen war man bemüht, das Andenken des Weltweisen zu feiern, von denen eine bereits bei seinen Lebenszeiten durch Abramson (nach der Paste von Collin) gearbeitet und in Gold geprägt wurde, welche eine Anzahl Studirender im März 1784 ihrem grossen Lehrer überreichten. Der Avers zeigt das Portrait Kant's mit der Unterschrift „Emanuel Kant“; der Revers den schiefen Thurm von Pisa, mit herabhängender Richtschnur und Senkblei. Am Fusse des Thurmes liegt eine bewachende Sphinx mit der Unterschrift „perscrutatis fundamentis stabilitur veritas“ und – was besonders charakteristisch – mit dem falschen Geburtsjahr „Nat. MDCCXXIII.“, welches von der Collin'schen

^{x)} S. d. früher schon angeführte Herbart'sche „Gedächtnissfeier auf Kant am 22. April 1810“, wo auch die Worte Scheffner's (S. VII), welche derselbe bei Einweihung der Stoa Kantiana gesprochen – abgedruckt sind.

^{y)} Von Lequine in Bronze gegossen; von Rautenstein, einem Schüler Cou's, eiselirt.

^{z)} Die Statue ist von Gladenbeck gegossen, von Grüneberg eiselirt und der Granitsockel von R. Müller in Berlin gearbeitet.

Paste mit hinüber genommen ist. Die Medaille ist selten und wahrscheinlich nur in wenigen Exemplaren in Handel gekommen¹⁾.

Dem Kunstwerth nach als die bedeutendste muss die von Fr. Loos in Berlin geprägte bezeichnet werden. Auf dem Avers befindet sich das Portrait Kant's (nach der Hagemannschen Büste), mit der Unterschrift: „Immanuel Kant. Nat. D. XXII. Apr. MDCCXXIV. Obiit D. XII. Febr. MDCCCIV.“; während der Revers einen Genius mit zwei emporgehaltenen Fackeln auf einem Wagen zeigt, der von zwei Eulen durch die Wolken gezogen wird. Die Unterschrift lautet: „Lucifugas Domuit Volucres Et Lumina Sparsit“.

Die dritte der Medaillen ist (gleich der ersten) von Abramson; indessen nach Kant's Tode geprägt. Sie bleibt – in Beziehung der Portraitähnlichkeit – hinter den beiden andern zurück, und ist es besonders die bei Kant markirte Kopfform, welche das Aversbild vermissen lässt. Die Unterschrift lautet: „Immanuel Kant Nat. MDCCXXIV.“ Der Revers zeigt die Minerva und eine ihr entgegenfliegende Eule, mit der Unterschrift: „Altius Volantem Arcuit.“ Darunter steht: „Denat. MDCCCIV.“²⁾.

Auch einer Landschaft (mit Grabmal) zum Andenken Kant's von Jean Koch³⁾ sei noch erwähnt. Selbige, Radirung, trägt die Unterschrift:

Für Kant

J. K. f.⁴⁾

(H. 4 Z. 2 L. – Br. 6 Z.)

Es war zu damaliger Zeit Künstlergebrauch, derartige Bilder auf berühmte Verstorbene zu entwerfen; sogar schon bei Lebenszeiten hervorragenden Persönlichkeiten dergl. zu dediciren. Kant's universelles Wissen sollte durch dieses Blatt unverkennbar zur Anschauung gebracht werden. Eine ital. Gegend mit Cypressen und Piniern geschmückt und durch einen Aquaduct belebt, wird vom Monde und zahllosen Sternen beleuchtet. Nur wenige Wolken – welche vom Licht weichen – sind am Firmament bemerkbar und ein inmitten der Landschaft befindliches Gewässer trägt – durch Reflectiren der Umgebung – zur Erhellung der Nacht bei. Auf der linken Seite des Bildes ist unter Pinien ein tempelartiges Grabmal sichtbar.

Schliesslich wäre noch zweier Apotheosen Kant's von königsberger Künstlern zu erwähnen. Die eine von Lowe⁵⁾ ist wohl nur Entwurf geblieben; die andere, ein Oelgemälde⁶⁾

¹⁾ Das vorliegende war Eigenthum des verstorbenen Medicinalrath Unger und ist jetzt noch im Besitz der Witwe desselben.

²⁾ S. Kant's Biographie von F. W. Schubert im XI. Th. 2. Abthl. S. 207-210 der „sämmtl. Werke Kant's“.

³⁾ Eigenthum des Professor v. Wittich.

⁴⁾ S. Dr. G. K. Nagler's „Neues allgem. Künstler-Lexikon“ VII. Bd. S. 107:

„Jean Koch, Maler und Radirer von Vallendas bei Ehrenbreitenstein, wurde um 1765 geboren und widmete sich besonders dem landschaftlichen Fache. Er malte Landschaften in Oel und solche hat er auch radirt. - - Eine Folge von Grabmälern in landschaftlicher Umgebung; nämlich jene von Kant, Herder, Gleim, Klopstock, Rousseau etc. 6 Bl. in Umriss“.

⁵⁾ Vergl. A. Hagen „der Maler und Kupferstecher Lowe“ (Neue Preuss. Provinzial-Blätter. Bd. III. H. 5. S. 328).

„ - - Er entwarf den Plan, der Erinnerung an Kant in einem weitschichtigen allegorischen Bilde ein Denkmal zu stiften, das er der Universität zu verehren gedachte. Er wollte den Philosophen malen, wie er den Gipfel eines sonnigen Berges erklimmend, die Höhe des Wissens erreicht, nachdem er das versperrende Gestrüppe von einander gerissen und freie Bahn gebrochen für Viele, die ihm nachfolgen, unter denen man einen Fichte, Schelling, Hegel erkennen sollte“.

⁶⁾ Tietz hat diese Bild unter dem Eindruck des grossen Verlustes gemalt, welcher die Welt durch den Tod Kant's getroffen und hegte dabei die Erwartung, dass die Universität solches ankaufen würde. Ob die von Lowe in Aussicht gestellte Apotheose den Ankauf vereitelte, ist nicht zu ermitteln

(H. 28 Z. – Br. 22 Z.), im Todejahre Kant's ausgeführt, trägt in der Ecke rechts die Inschrift: F. F. Tietz fec. 1804. Folgende Figuren sind auf dem Bilde bemerkbar: die Zeit und die Wahrheit; letztere zeigt auf Kant's Portrait, über welchem ein Engel mit einer Schlange in der Hand schwebt; ein liegender Engel, einen Prüfstein haltend, blickt nach dem Bilde des Weltweisen und stützt sich auf die Werke Kant's, auf denen eine Posaune ruht; Im Hintergrunde der Tempel des Ruhms.

Das am Eingange zusammengestellte Verzeichnis Kantischer Portraits macht keineswegs den Anspruch, als ein vollständiges gelten zu wollen und enthält lediglich nur die in des Prof. v. Wittich und meinem Besitz befindlichen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die hiedurch gegebene Anregung dahin führen möchte, das fehlende zu ergänzen und diese Aufzeichnung zum Abschluss zu bringen.

Da einzelne der Portraits selten sind und mit der Zeit unfehlbar immer mehr verschwinden werden, würde der Vorstand der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft – welcher schon so manches Nützliche fördern half – sich ein neues Verdienst erwerben, wenn derselbe die bezeichneten Originale photolithographisch reproduciren liesse und solche, etwa mit Hinzufügung einer Abbildung des Kant'schen Wohnhauses, der Stoa Kantiana, Facsimile's seiner Handschrift etc. etc. nebst erläuterndem Text, in der Form eines Kant-Albums herausgeben möchte. Es würde eine derartige Zusammenstellung – welche das Bild des grossen Mannes in den verschiedenen Lebensstadien vorführt und andere Erinnerungen an ihn gewissermassen der Vordergrund entzieht, nicht nur einem engen Kreise willkommen sein, sondern auch im Auslande, vorzugsweise in England – wo die Kantische Philosophie noch in ungeschwächtem Ansehen steht – ohne Zweifel eine dankbare Aufnahme finden.

Minden